

Schmidt (Bearb.) Die Sonderberichte der pfälzischen Kantonsärzte von 1861

Ein sehr lesenswerter Bericht des Kantonsarztes Dr. Heusler über die Lebensbedingungen und Lebensverhältnisse der Menschen im damaligen Kanton Landstuhl, zu dem auch Hütschenhausen, Spesbach und Katzenbach gehörten.

Berichtszeitraum 1858 - 1860

STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG
DER PFÄLZISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG

Reihe A
PFÄLZISCHE
GESCHICHTSQUELLEN
BAND 5

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort VII

Vorwort IX

Die Sonderberichte der pfälzischen Kantonsärzte

von 1861

2. Medizinische Topographien	XVII
3. Medizin im Umbruch. Zur medizinischen Situation des 19. Jahrhunderts	XIX
4. Die Reform des bayerischen Medizinalwesens 1803/1808 und das Medizinalwesen in der Pfalz	XXIII
5. Die Kantonsärzte als Staatsbeamte. Aufgaben und Rechtsstellung	XXVIII
6. Die politische Einstellung der Kantonsärzte	XXX
7. Wirtschaftliche und persönliche Verhältnisse der Kantonsärzte	XXXIV
8. Die Kantonsärzte als Verfasser der Physikatsberichte	XL
9. Biographische Anmerkungen zu den pfälzischen Kantonsärzten	XLIX
10. Hinweise zu den Texten und zur Bibliographie	XXI
11. Bibliographische Informationen zur Deutschen Bibliothek	XXI
12. Die Sonderberichte der pfälzischen Kantonsärzte von 1861 bearbeitet von Franz Schmidt	
1. Annweiler (Franz Gergens)	1
2. Bergzabern (Max Joseph von Keller)	13
3. Bieskastel (Peter Link)	25
4. Dahn (Carl Knaps)	37
5. Dürkheim (Wilhelm Herberger)	63
6. Edenkoben (Carl H. Kalbfuß)	123
7. Frankenthal (Julius Bettinger)	137
8. Germersheim (Georg Friedrich Schultz)	173
9. Göllheim (Friedrich Schmauß)	283
10. Grünstadt (Ernst Friedrich Schunk)	325
11. Homburg (Friedrich Laval)	335
12. Hornbach (Joseph Lottmel)	349
13. Kaiserslautern (Friedrich Braun)	351
14. Kandel (Philipp Wilhelm Baumann)	371
15. Kirchheimbolanden (Friedrich Leopold von Liebenkron)	393
16. Kusel (Friedrich Karl Anton Haase)	404
17. Landau (Ludwig Bopp)	423
18. Landstuhl (Franz Joseph Heusler)	424
19. Ludwigshafen (Julius Werner)	425
20. Neustadt (Franz Joseph Reisch)	479
21. Neustadt an der Weinstraße (Friedrich Wilhelm Frantz)	480
22. Otterberg (Wilhelm Frantz)	481
23. Pirmasens (Carl Didier)	482
24. Rothenhausen (Julius Fleischmann)	483
25. Speyer (Michael Nockher)	484
26. Waldsiedel (Matthias Hundt)	485

Neustadt an der Weinstraße 2006

Selbstverlag der Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung

18. Landstuhl*

Königliche Regierung der Pfalz!
Kammer des Innern!

5 Medizinisch-topographisch-ethno-
graphische Beschreibung des Cantons
Landstuhl betreffend
ad N. 10 685 d. d. München
21. April 1858

10 Anliegend beehrt sich der unterthänigst Unterfertigte die medizinisch-topographi-
sche und ethnographische Beschreibung des Kantons hoher Königlicher Regierung
in Vorlage zu bringen. Derselbe ist sich der Mangelhaftigkeit der Ausarbeitung voll
bewußt, was namentlich den statistischen Theil anbelangt, glaubt jedoch, daß der
Mangel an passendem Material billige Berücksichtigung finden dürfte, / indem der
15 unterthänigst Unterfertigte ausschließlich auf magere und mühsam erhaltene Mit-
theilung der Bürgermeisterämter, dann die höchst ungenauen Todtenlisten be-
schränkt war, vom Kgl. Forstamt Kaiserslautern ging endlich ein ebenfalls höchst
sparsamer Beitrag auf einer Seite ein.

Vom Kgl. Land Commissariat waren keine Beiträge zu erhalten, ebenso wenig von
anderer Seite her.

20 Aus einem Manuscripte des Abgeordneten Müller aus Gerhardsbrunn, welches der-
selbe zu Vorlesungen an seine Ackerbauzöglinge benutzte, waren bezüglich der
Landwirthschaft u. s. w. manche wertvolle Beiträge zu benutzen.

Aus den angegebenen Gründen um gütige Nachsicht bittend verharret in tiefster Ver-
ehrung

25 Einer hohen königlichen Regierung
Landstuhl, den 23ten April 1861
unterthänigst gehorsamster
Dr. Heusler
kgl. Kantonsarzt

30 [1] Medicinisch-topographische
u. ethnographische
Beschreibung des Cantons Landstuhl

* Cgm 6 874, 98.

II. Ethnographischer Theil

Entsprossen aus fränkisch-alemannischen Elementen hat das Volk im Laufe der Zeit, wie wohl auch anderwärts, in physischer Entwicklung Rückschritte gemacht, der Menschenschlag des Kantons gehört im Durchschnitt zur Mittelgröße und ist eher schwächlich zu nennen, wovon wohl die Nahrungsweise, die vorherrschend vegetabilisch ist, nebst der frühzeitigen mit der Altersentwicklung oft außer Verhältniß stehende Körperanstrengung in Feld und Wald, namentlich auch Tagelöhnerarbeit in Preußen (Fabriken, Gruben) das Meiste beiträgt. Ist auf der einen Seite die Nahrung zu einförmig und oft dürftig, so ist anderseits die Einfachheit der Sitten und Lebensweise vielfach ins Gegentheil ausgetreten; man sieht auf Straßen und in öffentlichen Lokalen nicht selten unreife Knaben Tabak rauchen und Branntwein trinken, was begreiflich der in diesem Alter stattfindenden Evolution nur hinderlich sein kann. Schönen, wohlgebildeten Formen begegnet man selbst beim weiblichen Geschlechte selten; kräftiger ist jedoch der Menschenschlag der Gebirgsgegend (Sickingen Höhe), höhere Stirn, breitschultriger, ein Gefühl höheren Selbstbewußtseins spricht sich im Gesamtgepräge des Höhebauern aus, der mit einer gewissen Geringschätzung auf den Bruchländer herabschaut. Ersterer genießt weit mehr [32] Fleischnahrung, ist wohlhabender und verrichtet nicht so harte Arbeit, wenn auch sein Land schlechter zu bebauen ist. Die höhere Lage und sauerstoffreichere Luft bedingt regeren Appetit, rascheren Stoffwechsel.

Besondere charakteristische Eigenthümlichkeiten in der physischen Constitution sind wenig zu erwähnen.

Hernien kommen nicht selten vor, was bei einer fast ausschließlich ackerbautreibenden Bevölkerung nicht befremdet; doch fehlen zur Zeit darüber statistische Ermittlungen, nur so viel ist gewiß, daß dieselben in überwiegender Zahl auf die männliche Bevölkerung treffen. Struma kommt beim weiblichen Geschlechte trotz der Gewohnheit, schwere Lasten auf dem Kopf zu tragen, nicht häufiger vor als anderwärts. Chronischen Hautausschlägen begegnet man häufig bei Kindern auf dem behaarten Theil des Kopfes, was den Vortheil des Vertreibens derselben fördert. Nervöse Magenleiden nebst Dauungsstörungen sind äußerst zahlreich, wohl durch die überwiegende Kartoffel- und Schwarzbrodahrung bedingt; auch der Genuß fetten Schweinefleisches erzeugt häufig Gastralgien. [33]

Eine überhand nehmende üble Gewohnheit ist das Rauchen, bei kaum der Zuchtrithe entwachsenen Knaben, denen man jetzt häufig auf der Straße begegnet, wo sie keck die Vorübergehenden mustern. Daß diese Anlegenheit auf den noch unterentwickelten Organismus und die Brustorgane insbesondere von nachtheiligem Einflusse sein muß, liegt auf der Hand, wie aber dem zu steuern, ob durch polizeiliche Verordnungen oder moralische Mittel, bleibe der Fürsorge der kgl. Behörde überlassen.

Geistige Anlagen sind dem Volke nicht abzusprechen, wenn ihm auch die Rührigkeit des Vorderpfälzers fehlt; die Arbeiter sind durchgängig anstellig und intelligent; die Urtheile der Militärärzte gehen dahin, daß sie mit den übrigen Pfälzern den Ruf der leichten Beweglichkeit, des Eindringens in den Geist der militärischen Exerzi-

5 tien theilen. Neue Verordnungen der Regierung auf Maaß und Gewicht werden kaum irgendwo leichteren Eingang gefunden haben als in diesem Bezirk. Die Bevölkerung des Kantons ist, wie die des Westrich überhaupt, auf den Landbau angewiesen, weshalb der höheren geistigen Ausbildung sich nur wenige derselben widmen, überhaupt herrscht die praktische, realistische Richtung im Volkscharakter vor. Ebenso wenig kann ein gewisser Grad von Mutterwitz („schlitzohrig“) den Anwohnern abgesprochen werden. [34]

10 Schulbildung genießen die Meisten, und solche, die weder Lesen noch Schreiben können, sind in neuester Zeit, wo das Volksschulwesen sich so sehr gehoben hat, selten. Zu höherer geistiger Ausbildung mangelt die Gelegenheit, die Gewerbschulen sind noch zu jung.

15 Uebrigens dürfte sich kaum ein anderer Bezirk mit dem Kanton Landstuhl in der Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten messen können (Auch zur Gesangbuchsfrage stellte derselbe sein Contigent!). Es ist vorgekommen, daß in großen Gemeinden gelegentlich der Gemeinderathswahlen in ganz ruhigen Zeiten nicht ein einziger Wahlberechtigter in der Wahlurne gefehlt hat. Außerdem geben die zahlreichen Zeitungsabonnements redendes Zeugniß von dem aufgeweckten Geiste der Bevölkerung.

20 Vertheilung der Bevölkerung im Bezirke, Verhältniß der Zahlen der Geschlechter, der Altersklassen, der Verehelichten, Verwitbtten und Unverheiratheten.

Auf $4\frac{1}{10}$ Quadratmeilen treffen 17 629***** Einwohner, wonach die Durchschnittszahl für ganz Bayern von 3 285 (cf. Kropf pg. 9) überschritten wird, wenn auch nicht, wie dort für die Pfalz im Allgemeinen angegeben, um 2 366.

[35]

25 Siehe hierzu die Tabelle Geburten auf Seite 454.

[36] Nach vorstehender Tabelle treffen auf 17 689 Seelen 8 531 männlichen und 9 158 weiblichen Geschlechts, wornach das weibliche Geschlecht nicht das ganze Uebergewicht über das männliche hat, wie es (loc. cit. pg.) für ganz Bayern angegeben ist, nämlich um 202 auf 10 000 Menschen. Von diesen fallen 3 194 auf das Alter unter 14 Jahren (gegen 2 938 männl. G.), 5 968 weiblichen Geschlechts fallen in das Alter über 14 Jahren (gegen 5 568 männlichen Geschlechts über 14 Jahren). Es widerspricht demnach die Tabelle pg. 35 wenigstens für den Kanton Landstuhl der Angabe Kropfs (pg. 11), wornach die Pfalz ausnahmsweise unter 14 Jahren mit 5 zu Gunsten des männlichen Geschlechts überwiegen soll.

35 Auf 17 689 Seelen treffen 3 422 Familien (im ganzen Königreiche auf 10 000 E. 2 185 Familien). Von Verwitbtten treffen auf diese Menschenzahl 709 (246 m., 462 w.), die Wittwen überwiegen die Wittwer fast um das Doppelte. Unverheirathet sin 11 443.

***** Nach der Tabelle pg. 35 beträgt die Seelenzahl 17 689.

Procentale Beteiligung mehrerer Krankheitsfamilien am jährlichen Sterblichkeitskörper im Canton Landstuhl, gezogen aus einem 5jährigen Durchschnitt

No. curr.	Krankheiten u. andere Todesursachen	Canton Landstuhl Procente	Dignität	
1	Altersschwäche	7	5	5
2	Todtgeborene etc.	13	2	
3	Exantheme	3	11	
4	Convulsionen, Tetanos	6	6	
5	Keuchhusten	3	12	10
6	Lephten	0,8	17	
7	Chron. Durchfall, Ruhr (Cholera)	3	13	
8	Fieber	4	9	
9	Entzündung	18	1	15
10	Apoplexie	2	15	
11	Blut-, Stichfluss	4	10	
12	Vereiterung, Brand	4	8	
13	Friesel	1	16	
14	Wassersucht	6	7	20
15	Abzehrung	8	4	
16	Carcinom	3	14	
17	Ileus, Hernien	0,4	18	
18	Künstl. Entbindung u. Operationen	0,3	20	25
19	Selbstmord	0,2	21	
20	Tödtung, Hinrichtung	0,08	22	
21	Unglücksfälle	0,4	19	
22	Unbekannte Ursachen	10	3	

Siehe hierzu die Tabelle Geburten auf Seite 455.

[39] Auf 17 689 Einwohner kommen durchschnittlich 587 eheliche Geburten (cf. Tabelle pg. 37), uneheliche 92 1/2.

Todesfälle

Im Durchschnitt beliefen sich die Todesfälle jährlich auf 479 (von fünf Jahrgängen zusammengestellt, nach den Geschlechtern vertheilt 242 3/5 männlichen und 235 2/5 weiblichen Geschlechts). Unter diesen starben von 0-1 Jahr 111, und zwar 59 2/3 männlichen, 51 1/3 weiblichen Geschlechts.

Todtgeborene darunter 15, 8,6 männlich, 6,4 weiblich.

Von 1-5 Jahr sterben durchschnittlich 81 (38,2 m., 42,8 w.).

Von 5-10 J. sterben im Durchschnitt 27, darunter 14,8 m., 12,2 w.

Von 10-20 J. sterben 24, 13,4 m., 10,4 weiblich.

- Von 20–30 Jahren sterben 23 und zwar (8,8 m., 14,2 w.).
 Von 30–40 Jahren sterben 32 Personen (15,6 m., 17,4 w.).
 Von 40–50 Jahren beträgt die Sterbesumme 37 (19,2 m., 17,8 w.).
 Von 50–60 ist die Sterbezahl 48 (26,6 m., 21,4 w.).
 5 Von 60–70 sterben 47 Seelen (20 m., 27 w.).
 Vom 70–80 Jahre starben 35 Personen (18 m. 17 w.)
 Von 80–90 Jahren starben 10 (5 m. 5 w.)
 Von 90–100 J. 0,6 auf beide Geschlechter gleich verteilt.

Die der Zahl der Conscriptiionspflichtigen beträgt durchschnittlich 222,4 jährlich,
 10 wovon 4,6 wegen Mangels an Größe, 18,5 im Ganzen untauglich befunden werden.
 Die Durchschnittssumme der Visitirten beträgt 66, die Gesamtsumme der Taug-
 lichen 33,5. [40]

Wohnungsverhältnisse. Die Wohnungen waren früher aus Holz und Lehmfachwerk
 erbaut, alle neuen Gebäude werden aus Stein errichtet, theils der Dauerhaftigkeit
 15 und Leichtigkeit der Beschaffung des Materials wegen, theils auch wegen Feuerge-
 fährlichkeit. Die Bedachung besteht fast durchgehends aus Ziegeln, wenige Ge-
 bäude mit Schiefer, Gußeisen (v. Gienandt) und nur wenige Arme aus Stroh (Neu-
 mühle etc.). In Bezug auf Räumlichkeit lassen die ältern Wohnungen Manches zu
 20 wünschen übrig, die Wohnstube, häufig das einzige Gelaß, ist oft sehr niedrig, daß
 ein großer erwachsener Mann gar nicht oder mit Mühe aufrecht darin stehen kann,
 die Fenster sind häufig zu spärlich, klein, schlecht schließend, mit defekten, durch
 Papir, Lumpen u. s. w. ergänzten Scheiben, überhäuft mit Menschen, verunreinigt
 mit Ausdünstungen von Excreten der Wöchnerinnen und Säuglinge, zugleich wird
 25 meist für Menschen und Vieh auf dem landesüblichen Sparofen (Hundshütte) ge-
 kocht. Vorderer Hauseingang (mit getheilter Thüre in obere und untere Hälfte) und
 Hinterthüre trifft man fast durchgehends einander so gegenüber angelegt, daß da-
 durch ein bedeutender Luftzug entsteht, der um so nachtheiliger ist, als die Zimmer
 gewöhnlich unmäßig geheizt sind. Einführung von Kochapparaten, die neben der
 30 Benützung der Wärme zur [41] Heizung des Wohnzimmers das Kochen in einem
 besonderen Raum gestatten, bestehen theilweise bereits und wäre deren weitere
 Auswertung in gesundheitlichem Interesse wünschenswerth.

Die Oekonomiegebäude werden nathürlich, vom Wohnhause getrennt, so angelegt,
 daß sie mit dem Wohnhause ein Quadrat bilden. Diese Einrichtung der Gebäude mit
 der Dunggrube in der Mitte sucht man durchgängig zu erstreben. Die früher erbau-
 35 ten Stallungen sind niedrig, die neueren haben 9–10' Höhe und sind mit Fenstern
 versehen; die allgemeine Einrichtung besteht darin, daß bei doppelten Viehreihen
 Krippen und Raufen an der Wand angebracht sind, und in der Mitte ein gemeinsa-
 mer Gang besteht. Bei größeren Oekonomien so wie in den meisten älteren Ställen
 findet man auch einen Futtergang mit Raufen in der Mitte, und zu jeder Seite hinter
 40 dem Vieh einen 2ten Gang. Diese Einrichtung verlangt jedoch einen großen Raum.
 Die Krippen werden in neuerer Zeit aus Sandstein gefertigt. Eine solche, 2 Meter
 lang, 45 Cnt. breit, 20 C. tief u. gehauen, kostet nicht über 3 f. Man wirft ihnen vor,
 daß das Vieh weniger gern als an den hölzernen lecke und daß die Ketten zum An-
 binden nicht leicht und dauerhaft zu befestigen sind. [42]

Die Dungstätten befinden sich in der Nähe der Stallungen in allen Windrichtungen angelegt, bei guten Landwirthen steht ein Jauchebehälter damit in Verbindung, der Mist der verschiedenen Thiere wird unter einander gezogen.

Abtritte finden sich selten, die Dungstätten werden zu diesem Zwecke benützt, nach den Stallungen. Kinder setzen sich häufig einfach auf die Haustreppe. 5

Die Fußböden sind im Allgemeinen gediebt; in den ärmeren Ortschaften und Wohnungen trifft man jedoch häufig ungedielte Böden.

Die Bevölkerung des Kantons wohnt in Ortschaften beisammen; Höfe gibt es wenige und auch diese sind von ersteren nicht sehr weit entfernt gelegen; außerdem sind noch einige Försterwohnungen mehr oder minder isolirt; die einzelnen Ortschaften liegen in sehr geringer Entfernung von einander; spärlicher auf der Sickinger Höhe als in der Thalebene und Hügelsegend. 10

Das gewöhnliche Brennmaterial ist Torf und Steinkohlen, die ärmere Klasse brennt zumeist Holz, welches sie selbst in den Waldungen holt. Holzfrevell sind, wenn auch seltener als früher, doch immer die häufigsten Polizeivergehen und aus dem Reichswalde kann man nach Mackenbach, Miesenbach pp. bei hellem Tage zuweilen ganze Stämme schleppen sehen. 15

Kleidung. Die Tuchkleidung nimmt überhand; jeder einigermaßen bemittelte Landwirth ist an Sonn- und Festtagen in [43] Tuch gekleidet; selbst Dienstboten thun es darin ihren Herrschaften nach, ja selbst zuvor. Kamisol und Schirmkappe sind die vorherrschende Landestracht der männlichen Bevölkerung; landesüblich ist auch die (blaue) Blouse, ein Ueberhemd. Zur Arbeit Zwilchhosen, in kälterer Jahreszeit oft Tuchhosen darunter. Der große dreikantige Hut (Nebelspalter) thront nur noch ausnahmsweise auf dem Haupte eines konservativen Bäuerchens. Die Weiber tragen Häubchen (Saumagen⁴, Betzel⁵) von Kattun, Sonntags Spitzenhauben. Der steife Cylinderhut konnte selbst in der städtischen Bevölkerung nie recht Eingang gewinnen. Eigentliche Sommerkleidung kann des rauhen Klimas wegen nicht lange getragen werden. Die Kinder werde bis zum 3–4 Lebensjahre häufig in allzu warme gefütterte Kappen gesteckt, wo durch Congestionen nach dem Hirn begünstigt werden, der Festsetzung von Ausschlägen und Ungeziefer Vorschub geleistet wird. Gegen das Verderben dieses Kopfausschlags, das Produkt der Wärme und Unreinlichkeit, begegnet man meist eingewurzelttem Vorurtheil, nicht selten von den Hebammen selbst genährt. 20
25
30

Die Nahrungsweise der ärmeren Klassen und des Mittelstandes ist vorzugsweise eine vegetabilische, worunter die volksthümliche [44] Kartoffel in allen möglichen Zubereitungen die Hauptrolle spielt. Außerdem spielt auch der Kaffee, wenn gleich mit bedeutendem Zusatz von Cichorie oder Surrogaten, eine große Rolle; gegen den Gebrauch desselben, sofern er nicht in Mißbrauch ausartet, dürfte vom medizinischen Standpunkte aus nicht viel einzuwenden sein, da ja das Coffein durch Ver- 35

4 Spezielle Form des Betzels, ähnelt in seiner Form einem Saumagen. 40

5 Arbeits-/ Werktagshaube der Frauen.

langsamung des Stoffwechsels eine ungenügende Nahrung verhältnißmäßig ausreichender machen soll. Ein Gleiches mag vom Branntweingenuß gelten, der übrigens bedeutend abgenommen hat, wozu die allgemein werdende Sitte des Biertrinkens beiträgt. Für eine meist im Freien bei harter Feldarbeit beschäftigte Bevölkerung ist
5 mäßiger Branntweingenuß nicht zu mißrufen.

Fleisch wird im Durchschnitt wenig genossen, obgleich der Verbrauch in neuerer Zeit bedeutend zugenommen hat. Kalbfleisch wird nur bei besonderen Festlichkeiten und Festtagen auf dem Tisch der Landbewohner gesehen; bei wohlhabenden Landwirthen wird Sonntags Rindfleisch, bei den mittleren und geringeren Schweinefleisch gesalzen u. ungesalzen genossen. In den Dörfern der Ebene u. Hügelland
10 schlachten die wohlhabenden Leute jeden Winter ein Rind, salzen das Fleisch davon ein und räuchern es. Auf der Sickinger Höhe findet sich dieser Gebrauch nicht. Das Gesinde erhält zum Frühstück Suppe aus [45] Kartoffeln, Milch und Mehl bereitet, und Brod nebst Käse oder Obstmus. Mittags besteht die Mahlzeit aus
15 irgend einer Suppe und Gemüse nebst Schweinefleisch 2 mal in der Woche. Dienstag und Freitag erscheint statt Gemüse und Fleisch eine Mehlspeise. Das Abendessen besteht das ganze Jahr hindurch aus Kartoffeln und Milch. Nachmittags wird in den Sommermonaten ein Vesperbrod gereicht, bestehend aus Brod, Käse und Butter und
20 $\frac{1}{16}$ Liter Branntwein. Im Winter wird das Vesperbrod mit dem Abendessen verzehrt. Das Gemüse besteht aus Kartoffeln, gelben und weißen Rüben, Kohl, Kabis, Kraut und Bohnen. Letztere werden grün und gedörst, auch eingemacht, verspeist, ebenso findet man in jeder guten Haushaltung fast das ganze Jahr durch eingemachte Rüben und namentlich Sauerkraut. Die Erbsen werden zur Suppe bereitet. Außerdem wird Obst getrocknet, bes. Zwetschken, jedoch auch Aepfel und Birnen, geschnitzt
25 und getrocknet, theils mit Schweinefleisch gekocht, theils als Beilage zu Mehlspeisen genossen. Mit Hilfe dieser verschiedenen Nahrungsmittel ist es sorgsam Hausfrauen möglich, die Kost vielfach zu wechseln, und es ist eine wohl allgemeine Regel, daß dieselben Speisen nie an 2 aufeinander folgenden Tagen zum Mittagstisch kommen.

30 Kartoffeln bilden das häufigste Gemüse, sie [46] werden auf vielerlei Art gekocht und auch zu Backwerk benützt. Neben den Kartoffeln bilden die Mehlspeisen eine zahlreiche Gruppe von Gerichten, unter denen namentlich die mit Bierhefe getriebenen Kuchen eine Hauptrolle spielen. Bei Kirchweihen und Festlichkeiten nehmen sie den Hauptrang ein und die Geschicklichkeit einer Hausfrau in der Küche wird häufig nach der Beschaffenheit der aufgetischten Kuchen beurtheilt.

Das Obstmus – eingedickter Saft von Birnen – wird besonders auf der Sickinger Höhe reichlich bereitet, und unter dem „Latweg“ mit Brod verspeist. Gesottene Butter, eingekochtes Schweineschmalz gehören zu den unumgänglich nöthigen Vorräthen einer guten Sickinger Hausfrau.

■ Wenn die Art der Ernährung eines Volkes einen tiefen Blick in die sozialen und sittlichen Zustände thun läßt, so wird es vielleicht nicht unwesentlich sein, hier den Speisezettel einer Sickinger Festtafel, etwa bei Hochzeiten und Kirchweihfesten, herzusetzen.

1. Reissuppe, in der ein Huhn gekocht wurde;
2. das gekochte Huhn;
3. Rindfleisch, gekochter Meerrettich und Beilagen;
4. Sauerkraut und Schinken;
5. Eine Sauce, aus Kalbfleisch und geröstetem, geriebenem Weißbrod in Fleischbrühe gekocht bestehend. [47] Sie wird mit Brod verzehrt und ist eine der Gegend eigenthümliche Speise, welche fast nirgends angetroffen wird. Sie bildet neben den Kuchen das Criterium der Kochkunst und eine wohlgelungene „Brühe“ macht den Stolz der Hausfrau aus.
6. Pastete aus Hühner- oder Kalbfleisch.
7. Kuchen in verschiedenen Sorten, als: trockener Butterkuchen (mit Butter gespickt), Bundkuchen, Aepfel- Zwetschkenkuchen, „Käs“- und Zimmtkuchen.

Bei solchen festlichen Gelegenheiten wird auch Wein getrunken. Dieser Speisezettel hat sich fast bis jetzt erhalten, und hat die Mode noch nicht irre gemacht, ihn umzugestalten.

Es versteht sich wohl von selbst, daß die geschilderte Ernährungsweise die der wohlhabenden Bauern ist. Bei den geringeren Klassen nehmen, wie erwähnt, die Kartoffeln eine wichtige Stelle ein, bis sie endlich bei der ärmeren die einzige Nahrung bilden.

Die Herrschaft hat dieselbe Kost wie das Gesinde mit Ausnahme des Frühstücks und Vesperbrods, an deren Statt der Kaffee tritt. Nur an hohen Festtagen wird auch dem Gesinde Kaffee gereicht.

In allen Bauernhäusern sind Backöfen und die Hausfrau backt das Brod selbst. Es wird [48] reines Roggenmehl dazu genommen. Kartoffelzusatz kommt mehr und mehr außer Gebrauch. Auch sieht man allenthalben auf schönes, nicht zu scharf ausgemahlenes Mehl. Zu Kuchen nehmen auch ältere Leute feines Waizenmehl, weil sie ihre Rechnung besser dabei finden. Seit die Kartoffelkrankheit die Erndten decimirt und seitdem durch Aufschwung der Industrie der ärmeren Klasse Gelegenheit zu Verdienst gegeben ist, hat sich die Ernährung der ärmeren Volksklasse zum besseren gewendet, und es mag wohl jetzt kein Haus mehr geben, in dem kein Brod angetroffen wird.

Die Gegend produziert an Getränken blos Branntwein und Bier, nur in einigen Orten wird Obstwein bereitet. Durch die Nähe des Pfälzer Haadtgebirges ist auch der Wein leicht zu mäßigen Preisen zu haben, jedoch auf dem Lande meist sehr schlecht.

Trunksucht kann man im Allgemeinen der Bevölkerung nicht vorwerfen; das Branntweintrinken hat sich sehr gemindert, und im Ganzen kann man sagen, daß ein Trunkenbold der allgemeinen Verachtung preisgegeben ist; selbst auf den Dorfkirchweihen trifft man wenig Betrunkene; Raufereien mit blutigem Ausgange kommen nicht sehr häufig vor; die Rohheit wird fast überall von der Menge der Bevölkerung verabscheut. Der Wirthshausbesuch an Werktagen ist auf dem Lande fast unbekannt, ja an manchen Orten existirt gar kein Wirthshaus.

[49] Die Ernährung der Kinder im ersten Lebensjahr geschieht fast ausschließlich an der Mutterbrust; nebenbei erhalten die Kinder Brei (Weck-Mehlbrei). Nicht selten

werden Kinder 2, ja selbst 3 Jahre noch an der Mutterbrust gestillt, obschon im Allgemeinen dieser Gebrauch abnimmt. Der Glaube, so lange die Mutter ihr Kind stillt, werde sie nicht schwanger, mag als Hauptgrund dieses prolongirten Säugungsaktes figuriren. Die sogenannten Schnuller sieht man selten mehr, die Nahrung der brust-
5 entwöhnten Kinder dagegen ist meist eine ihrem Alter nicht angemessene; zu früh werden sie an Kartoffel, Schwarzbrod gewöhnt, wodurch der Grund zu Verdauungsstörungen, Scropheln u. s. w. gelegt wird. Baden der Kinder ist nicht üblich, auch die übrige Reinlichkeitspflege derselben läßt viel im Allgemeinen zu wünschen übrig.

Ein üblicher Mißbrauch ist die schädliche Gewohnheit mancher Mütter, ihren Kin-
10 dern zur Beruhigung eine Abkochung von Mohnköpfen zu verabreichen, wodurch mir schon Fälle hochgradiger Intoxication vorgekommen sind.

Das allgemein übliche Schaukeln in den Wiegen, wozu meist die älteren Kinder verwendet werden, möge hier auch als gesundheitsmäßig nachtheilig berührt werden.

Beschäftigung. Da die Landwirthschaft das ausschließliche Betreiben [50] des Kan-
15 tons ist, so daß selbst Gewerbsleute nicht ohne Landwirthschaft bestehen, so werden die Kinder früh zur Arbeit angestrengt, häufig ohne ihrer noch schwachen Kräfte und unreifen Entwicklung gehörige Rechnung zu tragen. Lasten werden landesüblich alle auf dem Kopf getragen, oft von bedeutendem Gewicht, doch ist ein nachtheiliger Einfluß dieser Sitte zur Erzeugung von Kropf nicht nachweisbar.

20 Fabrikarbeiter existiren im Kanton nicht. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich acht Stunden des Tages, im Sommer, zur Zeit der Heuerndte, der Grummet⁶-Kartoffelerndtezeit auch mehr. Man kann nicht sagen, daß die Arbeitszeit zu lang wäre, oder die Arbeiter sich im Allgemeinen zu sehr anstrengten. Eine Ausnahme hievon machen die Torfstecher, bei denen der Verdienst im Verhältniß zu ihrer Arbeitszeit
25 resp. Schnelligkeit steht, indem sie per 1 000 Käs bezahlt werden, deßhalb oft über ihre Kraft sich anstrengen, dabei schlecht leben (Kaffee, Brod, Branntwein) und beständig in dem Bruchwasser barfuß und ohne Bedeckung außer dem Hemd waten, dabei allen Unbilden der Witterung preisgegeben; in den kurzen Ruhestunden, wo sie ihre Mahlzeiten halten, mit noch schweißtriefenden Körper sich auf den Boden
30 hinsetzen oder auch zum Schlafen hinlegen.

Auch aus dem benachbarten Preußen kommen jährlich Manche körperlich zu Grunde gerichtet zurück, da sie daselbst bei schwerer Arbeit schlecht [51] wohnen und schlecht sich nähren und fallen dann meist der Gemeinde zur Last, nachdem der dort errungene Verdienst bald erschöpft ist.

35 In Reichenbachstegen, Kottweilerschwanden, Miesenbach, Mackenbach verlegen sich viele Leute aufs Musiziren, und durchziehen in Banden von 4 bis 6 Personen ganz Frankreich, die Schweiz, Spanien, England und bringen in der Regel hübsche Verdienste, allein zu gleicher Zeit schlechte Sitten und Hang zu unstemem Wanderleben mit nach Haus, häufig auch Syphilis.

40 6 Der zweite Grasschnitt.

Ein großer Theil der Bevölkerung lebt in Taglohn; der Lohn eines männlichen Dienstboten ist 70–100 fl. neben Kost und Logis; die weiblichen erhalten 15–30 fl. In Landstuhl erhalten dieselben etwas mehr (40–50 fl.). Auf dem Lande wird ein Theil in Weißzeug und Kleidung verabreicht, welche letztere Art der Löhnung den Dienstboten besser zusagt, da ihnen bei Baarzahlung das Geld nicht selten durch die Finger fließt.

Bei der verhältnißmäßig großen Anzahl unbemittelter Tagelöhner darf man den Armen übermäßigen Hang zum Betteln nicht vorwerfen, überhaupt wird die Bettelei von den eigentlichen Tagelöhnern nicht getrieben, sondern von den Kindern der Korbmacher, Besenbinder, Kesselflicker und anderer Vagabunden, dann von der Klasse der Maurergesellen, die im Winter ohne Arbeit und [52] überhaupt als leichtsinnige Klasse bekannt sind. Vieles hat in dieser Beziehung der seit Jahren gehobene Verdienst, vieles auch der St. Johannisverein gebessert; doch noch Vieles bleibt zu wünschen, vor allem ein Zwangsarbeitshaus und Kindererziehungsanstalt. An den Bettlern ist Nichts mehr zu verbessern, ihnen fehlt es an der Arbeitslust und Geschicklichkeit, allein dieser Mangel ist entstanden aus Mangel an Erziehung und Belehrung. Ihre Augen sehen von Jugend an nur böse Beispiele, ihre Ohren hören nur schlechte Grundsätze, ihr Gemüth wird nur mit menschenfeindlichen Grundsätzen genährt. – Es gibt einige Orte, die Neumühle bei Kirchenarnbach (Zigeunerabstammung), Obermohr, Reichenbachstegen, in denen viele Familien ihre Kinder in diesen Verhältnissen erziehen.

In den wohlhabenden und mittleren Klassen bestehen die Lagerstätten aus Strohsack und Federbetten. Seegras, Roßhaar werden nur in ganz wohlhabenden und gebildeten Familien angetroffen. Die Deckbetten sind in der Regel zu schwer mit Federn vollgestopft, bei der geringeren Klasse fehlen häufig die Federbetten ganz; deren Stelle ersetzen Stroh, Laubwerk, in solchen Lagerstätten liegen oft vier Personen verschiedenen Geschlechts beisammen.

Zur Bezeichnung des Wohlstandes, der im Kanton nicht auf hoher Stufe steht, dienen die anliegenden Tabellen, worin der Grundbesitz verglichen ist (cf. pg. 65). [53] Man kann den Kanton durchaus nicht wohlhabend nennen, ein Vermögen von einigen tausend Gulden wird schon als ein gewisser Wohlstand angesehen, von solchen Familien pflegt man zu sagen: „Sie können es gut machen.“

Die Reinlichkeit läßt sehr vieles zu wünschen übrig; Erwachsene wie Kinder sieht man in den Ortschaften häufig mit zerzausten, ungekämmten Haaren einhergehen, auch kann man in Häusern und auf der Straße das Geschäft des Ablesens der Kopfparasiten beobachten. Der Straßendünger, der von passirendem Vieh daselbst zurückbleibt, wird ruhig gelesen, aber fast durchgehends mit bloßen Händen, und der gefüllte Korb dann ohne Anstand auf dem Kopf heimgetragen. Seife kennt man in vielen Häusern kaum, wenigstens nicht als Reinigungsmittel des eigenen Körpers; das Baden der Kinder ist selbst in den besten Kreisen nicht üblich und stößt bei ärztlicher Anordnung häufig auf Widerstand; Erwachsenen fällt es ebenso wenig ein zu baden, selbst wo sich die freilich nicht häufige Gelegenheit zum Baden bietet. – Häufigkeit der chronischen Hautausschläge wie Herpes, Exzeme usw. Scabies hat in den letzten Jahren bedeutend abgenommen, wozu wohl die Abnahme der vagiren-

den Bettler beiträgt. – Die Wasser- resp. Badescheu hängt wohl mit der Furcht vor dem „Rotlauf“ zusammen, wohin man fast alle inneren und chirurgischen Krankheiten [54] rubricirt, u. in $\frac{2}{3}$ Fällen die nothwendige ärztliche Hilfe verabsäumt, weil man glaubt „es sei nur ein starker Rotlauf“.

- 5 An Vergnügungen kennt man blos Gesang, Tanz und Kartenspiel: Kegeln, Scheibenschießen, auch sonst übliche Vergnügungen kennt man kaum. Das Hauptvergnügen und Hauptfest ist die Kirchweih in den Dörfern jährlich 1 mal im Jahr auf dem Lande, der Tanz dauert als dann 2 Tage. Die Musik zum Tanz ist in der Regel gut und nicht selten hört man in gewöhnlichen Dorfschenken Tanzorchester von 6–7 Mann, die die neuesten Tänze aufführen, der deutsche Walzer ist die übliche Tanzart, wozu sich in neuerer Zeit Galopp und Polka gesellen. Quadrillen, Menuette kennt man nicht.

Die der Gegend eigenthümlichen Sitten und Gehwohnheiten verlieren sich immer mehr und haben größtentheils mit ihrer Bedeutung auch ihre Originalität verloren. Nur noch folgende wenige sind aufzuzählen.

15 1. Das Absingen des Dreikönigsliedes

Es wird gewöhnlich nur noch von armen Knaben, die sich dazu kostümiren, als Spekulation zum Almosensammeln benützt. Es lautet:

Es kommen 3 Waisen aus Morgenland,
die reichen einander die göttliche Hand.

- 20 Wir kommen daher in schneller Eil',
In 13 Tag 400 Meil'.

Wir zogen vor Herodes sein Haus,
H. (*erodes*) schaut zum Fenster 'raus. [55]
„Ihr lieben Herrn, wo wollt Ihr hin?“

- 25 „Nach Bethlehem ist unser Sinn.“

„Nach Bethlehem in Davids Stadt,
Wo Jesu Christ geboren ward.“

„Wir zogen wohl in den Stall hinein,
Wir fanden das Kind im Krippelein.

- 30 Das Kindlein, das war nackend und bloß,

Maria nahm es auf ihren Schoos.

St. Josef that sich auch erbarmen.

St. Josef zog sein Hemdlein aus,

Maria machte Windeln d'raus.

- 35 Wir zogen wohl den Berg herauf,

Der Stern, der Stern stand überm Haus.

Der Stern, der Stern, soll 'rum her gehen'.“

(Sodann nach empfangener Gabe:)

„Habt Ihr uns eine Verehrung gegeben,

- 40 So sollt Ihr das Jahr mit Freuden erleben.

Ihr und Euere Kinder,
Ihr und Euer Gesinde.“

Hausemblem der Königsbuben ist ein hölzerner, beweglicher Stern, der auf einem kleinen Stab getragen wird.

2. Das Pfingstfest. Am 2ten Pfingsttage treten die jungen Burschen zusammen und hüllen Einen unter sich in blühende Ginster ein, schmücken ihn mit einer Blumenkrone und führen ihn so vor die Häuser der reichen Bewohner. In dem sie den sogenannten „Quack“ paarweise abgehen, singen sie ff. Lied: [56]

„Den Stab aus, den Stab aus,
Im Winter zieht der Jäger aus.
Feyer in den Blumen,
Bringet aus den Suhmen (Same).
Ri, ra, ro, von heut über 1 Jahr,
do simmer wiederum do.“

Nach empfangener Gabe fährt der Chor fort:

„Und wann die Schüsseln klingeln,
So woll'n sie etwas bringeln.
Ri, ra, ro, von heut über 1 Jahr,
do simmer wiederum do.“

3. Am ersten Maitag pflanzte man wohl ehemals seiner Geliebten einen Maibaum vor das Fenster, heut zu Tage stecken bloß noch neckische Buben irgend einem Mädchen zum Schabernack einen Strohhalm auf einen Baum in seiner Nähe, oder streuen Häckerling.

4. Zur Dorfkirchweih wird der erste Tanz, der „Vortanz“, versteigert, gewöhnlich gegen Bezahlung einer Quantität (2–4 Liter) Wein. Die Tänzerin, die sich der Tänzer zur Eröffnung des Vortanzes erkauft, ist verpflichtet, ihm den Hut oder die Mütze mit Bändern zu verzieren. Diesen Kopfsputz trägt er mit einer inneren Selbstzufriedenheit die ganze Kirchweih über und er ist gleichsam der Löwe des Tages. Unter den Tänzerinnen hat die Magd oder die Tochter des Hauses, worin getanzt wird, den ersten Anspruch bei der Wahl der Vortänzerin, und theilt mit dem Vortänzer die Ehre des Tages. [57]

5. Auf Neujahr wünschen die sich Begegnenden ein „glücklich neues Jahr“, die Sitte, an den Häusern von Personen, denen man sein Wohlwollen zu erkennen geben will, in der Neujahrsnacht zu schießen und den Neujahrsgruß zuzurufen, schwindet immer mehr vor den polizeilichen Verordnungen. Ebenso das Freudeschießen bei Hochzeiten, bei Kindtaufen war es nie üblich. Auch das sogenannte „Auffangen“ der Braut schwindet mehr und mehr. Die Braut wird nämlich von 2 Ehrenknaben, der Bräutigam von 2 Ehrenmädchen in die Kirche und von da nach Hause geleitet. Während sich der Zug durch das Dorf bewegt, pflegen gute Freundinnen der Braut, welche nicht zur Hochzeit geladen sind, ihr aber doch einen Be

weis ihrer Theilnahme geben wollen, derselben farbige Bänder auf die Kleidung zu stecken. Auf den Dörfern ist die Braut schwarz gekleidet.

6. Die Kinder reden die Eltern, wie überhaupt ältere Personen, mit „Ihr“ an. Zwischen Bekannten von gleichem Alter oder älteren Personen jüngeren gegenüber
5 wird die Anrede „du“ gebraucht.

In der Regel verheirathet man sich von 22–30 Lebensjahr. Heirathen in jüngerem oder späterem Alter sind Ausnahmen. Die Militärpflicht mag hier auch und noch maßgebend geworden sein. Die meisten Heirathen bei Männern mögen vom [58] 22–24ten, bei Frauen vom 20–22ten J. vorkommen. Das eheliche Leben ist im großen
10 Durchschnitt untadelhaft, geschlechtliche Ausschweifungen während der Ehe kommen auf den Dörfern selten vor, Ueberhaupt hört man wenig von uneinigen Ehen; Ehescheidungen gehören zu den seltenen Vorkommnissen.

Auch der Jugend kann man den Vorwurf geschlechtlicher Ausschweifungen nicht sehr machen, obschon darin in neuester Zeit in Folge der Gewohnheiten, welche die
15 aus den Garnisonen zurückkehrenden Soldaten eingeschleppt haben, die Sitten etwas lauer geworden sind, so daß bei Untersuchung unverheiratheter Mädchen nur selten noch die Zeichen der Jungfräulichkeit gefunden werden.

Auch Angriffe auf die Schamhaftigkeit unreifer Mädchen kommen nicht selten vor, im Durchschnitt trifft fast jedes Jahr ein Fall, der zur gerichtlichen Cognition kommt.

20 Onanie, wenigstens bei Knaben, scheint auf dem Lande nicht selten vorzukommen, welches Laster durch das Beisammenschlafen begünstigt wird, wenigstens kommen jedes Jahr Fälle von Paraphimose aus genannter Ursache, eingestandermassen von den Knaben selbst, die von anderen Knaben durch Manipulation an den Genitalien entstanden, zur ärztlichen Behandlung.

25 Angenehm in ärztlicher Beziehung ist die Leichtigkeit, mit der man zur Untersuchung der Genitalien bei Mädchen u. Weibern gelangt, gegenüber der oft übertriebenen Prüderie in anderen Ländern. Auch das Stillen der Kinder wird ohne alle Gene selbst vor den Augen unbekannter männlicher Individuen vollzogen. [59]

30 Hang zur Ehelosigkeit besteht nicht (nach meiner Überzeugung auf dem Lande nirgends), allein daß geringe Leute auf die Freuden der Ehe verzichten, um der Unsicherheit der Zukunft bezüglich ihres materiellen Fortkommens zu entgehen, findet man in vielen Fällen bestätigt.

Die Ehen sind fruchtbar, es gibt zahlreiche Ehen mit 6–12 Kindern (Zwillinge, Drillinge), ganz unfruchtbare sind sparsame Ausnahmen.

35 Wöchnerinnen und Schwangeren begegnet man selbst von Seite der niederen Bevölkerung mit Ehrfurcht und Achtung. In den Wochenzimmern herrscht noch mancher schädliche Gebrauch; dahin gehört das zu warm Halten der Weiber, wodurch künstlicher Friesel erzeugt wird. Bei den niederen Klassen findet man, daß die Wöchnerin zu früh ihren schweren Berufsarbeiten wieder nachgeht, wodurch Vorfälle u. s. ent-

stehen. Schwangere tragen oft bis kurz vor ihrer Entbindung die schwersten Lasten, und verrichten schwere Feldarbeiten, meist ohne sichtlichen Nachtheil.

Geistige Constitution. Die Bevölkerung ist, wie bereits oben erwähnt, intelligent, wenn auch hervorragende Talente in Kunst und Wissenschaft zu den selteneren Ausnahmen gehören; eine gewisse Lebhaftigkeit des Temperaments eignet selbst dem Westricher, und auch von der Bevölkerung des Kantons gilt, was Riehl in seinen „Pfälzern“ sagt, daß, wer z. B. von Norddeutschland [60] herkommt, und in eine Wirthshausgesellschaft von etlichen Personen tritt, diese in heftigstem Disput begriffen glauben könnte, während sie ganz gemüthlich über das Wetter u. a. abhandeln.

Außerdem hat die Bevölkerung eine gewisse natürliche Empfänglichkeit und Gutmüthigkeit, sowie einen angeborenen gesetzlichen Sinn. Andererseits ist derselben eine Neigung zum Uebertreiben und Klatschsucht (Majen)⁷ sowie Wandelbarkeit des Charakters eigen.

Die Liebe zur Heimath ist dem Volke nicht in dem Grade eigen, wie dem „Altbayern“, was wohl am besten durch die massenhafte Auswanderung, die in früheren Jahren aus dem Westrich stattfand, hervorgeht, wo ganze Familien mit Sack und Pack mit leichtem Herzen ihre Geburtsstätte mit Amerika vertauschten. Ein weiterer Beweis dafür ist der, daß viele Conscriptionspflichtige, um der Einreihung zu entgehen, ins Ausland flüchten und lieber ihr Leben lang vom Vaterland sich dadurch ausschließen. Es mag wohl der Umstand, daß die Pfalz, exponirtes Grenzland, so häufig ihre Herren wechselte hauptsächlich die Schuld daran tragen, daß die Bevölkerung nicht so an Land u. Regierung hängt wie z. B. der Altbayer, bei dem trotz mancher Rohheit der Gesittung doch mehr Kern anzutreffen sein dürfte.

Das Volk des Bezirks ist von Natur aus religiös und kirchlich; namentlich gilt dies von dem [61] katholischen Theil der Bevölkerung, der durch unbesonnene Priester leicht zu Fanatismus gesteigert werden kann. Ueberhaupt hat sich der katholische Theil der Bevölkerung vom Fortschritt ferner gehalten, als der protestantische (Gesangbuchsfrage)⁸. Bei den Katholiken artet auch das kirchliche Leben gern in Aeüßerlichkeit aus, und die Haushaltung leidet unter dem häufigen Kirchenbesuch, dem gerade die dürftigsten Ortschaften am stärksten huldigen (Ramstein, Kindsbach). Nichts desto weniger ist das Volk frei von Hang zu Schwärmerei und Mysticismus, der überhaupt nicht im Pfälzer Charakter liegt.

Aberglauben, Gespenster, Geister, Kobolde, Irrlichter, Hexen und Wunderthäter sind dem Lichte allmählig sich verbreitender Aufklärung gewichen; auch die arztlose und thierärztliche Quacksalberei nimmt von Jahr zu Jahr ab; gleichwohl ist das sogenannte „Brauchen“, wie das Volk die Sympathiekuren (durch Besprechen der Krankheit, Zettelschreiberei u. dgl.) nennt, gegen innere und äußere Krankheiten

7 Plaudern, sich unterhalten, aber auch klatschen und tratschen.

8 Gemeint ist der Streit um das neue protestantische Gesangbuch, das nach einem Beschluß der Generalsynode von 1857 das alte Unionsgesangbuch ablösen sollte.

noch ziemlich gang und gäbe, wo auch erst, häufig zu spät, ärztliche Hilfe nachgesucht wird, und dem Arzte ganz naiv mitgeteilt wird, man habe schon dafür gebraucht. – Ein eigenes Vertrauen bei Krankheiten wie Colik, „Rotlauf“ etc. besitzt die Applikation blauer Schürzen (auch schmutziger Hemden).

5 Siehe hierzu Tabelle V auf Seite 455.

Tabelle V

Krankheit	Anzahl	Tage	Wochen	Monate	Jahre	Verlauf		Ergebnis	Anmerkungen
						Heilung	Todesfälle		
Colik	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Rotlauf	10	10	10	10	10	10	10	10	10
...

Bürgermeisteramt	Seelenzahl		Alter				Zahl der Verehelichten				Verwitweten		Unverheiratheten					
	männlich weiblich		unter 14 Jahren		über 14 Jahren		über 80 Jahren		I. Ehe		II. Ehe		III. Ehe		m. w. total		m. w. total	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
Bruchmühlbach	680	735	251	272	429	463			455	19			19	59	78			863
Gerhardsbrunn	135	100	24	22	111	78	1		72	1			5	9	14			148
Landstuhl	1807	1813	680	647	1117	1166	1		857	79			71	103	174			2500
Matzenbach	169	175	60	61	108	114	1	1	52	53	5	3	8	12	20	103	108	211
Mittelbrunn	208	226	65	70	142	155	1	1	69	4			8	14	22			339
Hütschenhausen	951	1041	358	363	593	678			600	60			21	72	93			1094
Niedermohr	698	736	232	237	464	499	2		457	21			34	50	84			872
Oberarnbach	107	107	25	34	80	73	2		38	3			4	3	7			166
Obern. Kirchen- arnbach	338	362	115	136	223	226			91	13			7	19	26			560
Queidersbach	474	511	188	192	286	319			150	150	300	17	17	43	62	100	109	209
Ramstein	1338	1562	430	608	904	948	4	6	599	21			16	24	40			2240
Reichenbach	595	595	190	192	404	401	1	2	260	6			30	45	75			989
Steinwenden	1031	1195	320	360	711	835	3	2	926	31			5	9	14			1252
Summe	8531	9158	2938	3194	5571	5955	14	13	4729	300			707					11443
		17689	6132	4527					4729	300			707					11443

[37] Geburten

	Sterbefälle											
	eheleiche	uneheleiche	legitimirt u. zwar in demselben Jahr	anerkannt vom Vater u. zwar in demselben Jahr	nicht anerkannt vom Vater	Legitimation von Kindern aus früheren Jahren	Anerkennung von Kindern aus früheren Jahre	Adoptionen	Ehen	Ehescheidungen	gewöhnliche	todtgeborene oder vor Aufnahme des Geburtsaktes verstorbene Kinder
1858.J.												
547	7	25	68	24	5	152	425	35				
1859.J.												
627	3	20	72	17		167	385	37				
1860.J.												
607	3	16	63	8	1	124	332	40				

ad Kropf Tab. V

	auf 1000 Gestorbene kommen im Canton Landstuhl																
	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember					
männlichen wie weiblichen Geschl. im Ganzen	108	98	113	98	82	67	66	67	68	71	74	76	77	79	82	86	
	106	98	111	97	81	67	66	67	70	75	78	84					
Diese vertheilt unter beide Geschlechter	55	51	58	53	42	34	33	34	33	34	36	38	37	39	39	41	43

[62] Uebersicht über die Landwirtschaft im Kanton Landstuhl
I. Rayon (Höhengegend)

Name der Gemeinde wird	Zahl der Familien im Ganzen	Zahl der Familien, welche				Wieviel Grundeigenthum ist nöthig, um eine Familie selbständig zu ernähren?	Wieviel jährlich in jedem Ort destillirt?	Branntwein
		Grundeigenthum besitzen						
		Von 0-10	10-30	30-100	über 100			
Mittelbrunn	69	38	5	7	10	9	15	90
Gerhardsbrunn	38	4	-	4	17	13	15	330
Obernheim-Kir- chenarnbach	114	66	13	20	3	12	15	80
Bann	136	76	21	19	3	17	18	70
Queidersbach	152	75	17	19	1	40	45	
Linden	71	39	10	6	3	13	55	
	580	298	66	75	37	104	163	570

II. Rayon die Hügelvegegend

Nanzdierzweiler	58	33	14	3	8	21		
Schrollbach	68	47	18	2	1	21		30
Bettenhausen	12	5	5	1	1	21		10
Niedermohr	97	53	27	4	1	12		24
Reuschbach	58	34	24			21		
Gimsbach	36	13	18	2	3	10		
Matzenbach	36	20	8	3	5	10		
Reichenbach	112	79	11	12	1	20		50
Reichenbachstegen	78	54	10		14	20		2
Limbach-Focken- berg	48	32	8	1	7	20		
Obermohr	101	62	17	2	1	12		30
Kottweilerschwanden	179	75	41	4	59	12		
Katzenbach	107	70	28	5	4	8		140

[63] Uebersicht über die Landwirtschaft im Canton Landstuhl
 III. Rayon (große Thalebene)

Name der Gemeinde	Zahl der Familien im Ganzen	Zahl der Familien, welche Grundeigenthum besitzen				Zahl der Familien, welche über 100 Morgen Eigenthum besitzen	Wieviel Grundeigenthum ist nöthig, um eine Familie selbständig zu ernähren?	Wieviel Hectoliter Branntwein wird jährlich destillirt?
		von		über				
		0-10	10-30	30-100	100			
Steinwenden	140	80	21	2	37	10	30	
Hütschenhausen	216	136	48	8	21	8	200	
Spesbach	124	101	12	4	7	8	150	
Ramstein	259	179	20	2	56	10	200	
Miesenbach	162	115	35	2	10	10	20	
Mackenbach	139	84	17	2	36	12	10	
Vogelbach	78	42	18	6	12	10	60	
Mühlbach	82	42	20	8	10	10	80	
Bruchmühlbach	59	25	15	5	7	10	100	
Hauptstuhl	72	34	18	3	15	10	100	
Landstuhl	443	307	24	4	106	10	200	
Kindsbach	128	52	19	4	23	15	50	

1908